

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1981
NNU	50	43 – 54	Verlag August Lax

Bemerkenswerte Keramik vom jungbronzezeitlichen Friedhof bei Stederdorf, Gde. Wrestedt, Ldkr. Uelzen

Von
Ole Harck

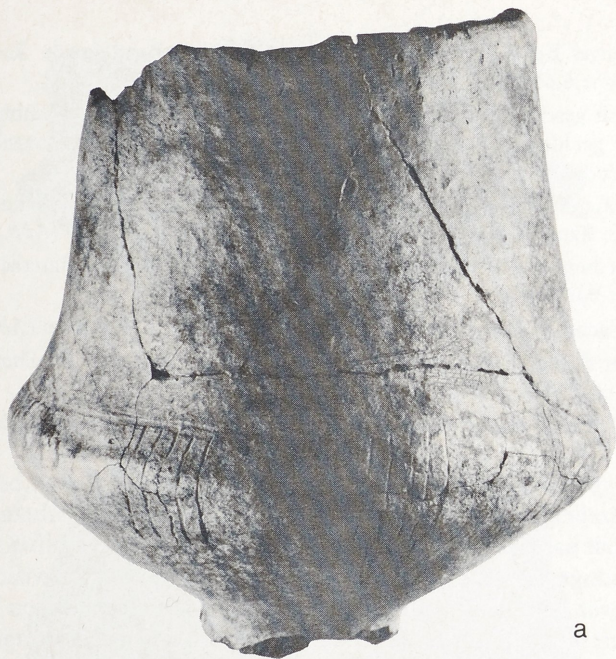
Mit 4 Abbildungen

Im Südteil des Landkreises Uelzen gibt es mehrere Funde jungbronzezeitlicher Tonware mit Buckelverzierung, Schrägkannelierung, Hängebogenmuster, Horizontalrillen und -riefen, die enge Verbindungen mit einer besonders im mittleren Elbgebiet verbreiteten Kulturgruppe bezeugen (HARCK 1972/73, Karte 11; HARCK 1978, 2, Abb. 1; HARCK 1981, Anm. 44, Nr. 3, 17, 39—41, 43—45, 48, 50). Die Beziehungen werden durch einen besonderen Grabbrauch unterstrichen: In Wrestedt, Ldkr. Uelzen, fand sich das bislang einzige Glockengrab westlich des Höhenrückens Dra-wehn an der unteren Elbe (VON ESTORFF 1846, Taf. XVI, I). Diese Bestattungsart gehört auch zu den charakteristischen Merkmalen des mittleren Elbbereichs in der Jungbronzezeit (KEILING 1961, 209 ff.; HARCK 1978, 49). Im Gegensatz hierzu weist eine Kartierung von typischem Metallgerät aus Gräbern dieser Epoche — Pfiemen, Rasiermesser und Pinzetten — eine gleichmäßige Streuung im gesamten Ilmenautal und weiter im Norden auf, während Fundstücke dieser Kombination im östlich angrenzenden Gebiet weitgehend fehlen (HARCK 1972/73, Karte 9).

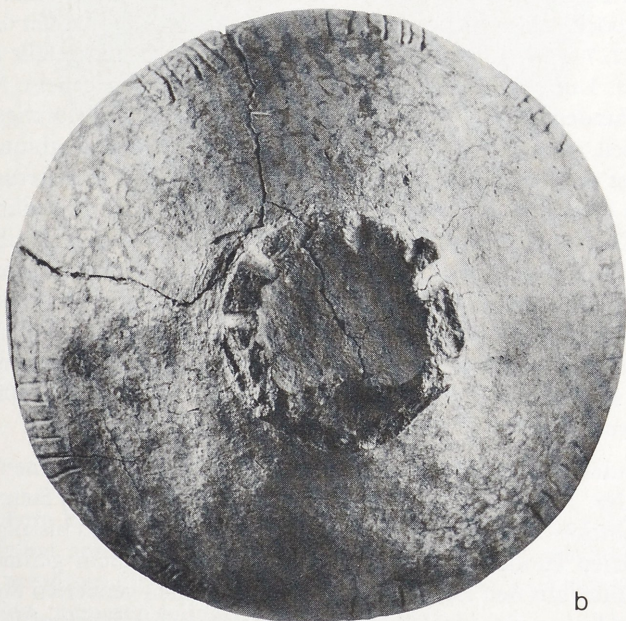
Zu den jungbronzezeitlichen Fundstellen im Grenz- oder Einflußbereich beider Formkreise an der oberen Ilmenau zählt eine Lokalität in der Gemarkung Stederdorf, wenige Kilometer von der Kreisstadt Uelzen entfernt. Am südöstlichen Ende einer langovalen Geländekuppe, die im Norden und Osten von der Stederau, im Süden und Westen von einem kleinen namenlosen Bachlauf begrenzt wird, fand der Landwirt Hermann Dammann, Stederdorf, vor vielen Jahren eine Anzahl jungbronzezeitlicher Urnenbestattungen¹. Hiervon konnten bei einer Materialaufnahme im Jahre 1965 folgende Fundstücke aufgenommen werden:

¹ Verfasser ist Herrn Dr. F. C. Bath, Minden, für den Hinweis auf die Sammlung H. Dammann zu Dank verpflichtet. Eine Neuaufnahme der wichtigsten Fundstücke (Nr. 1. 2) konnte bei dem derzeitigen Besitzer der Sammlung, Herrn H.-J. Dammann, Jork, durchgeführt werden. Die Fundstelle TK 25 Nr. 3029 Uelzen, r 36 05 700, h 58 64 650, ist bei HARCK 1972/73 Tab. 5 b (Stederdorf 2) und bei SCHIRNIG u. PETERS 1970 25, Nr. 359 (Stederdorf 4) erwähnt.

1. Gelbbraunes Kegelhalsgefäß mit weichem Halsumbruch, gerundeter Schulter, kräftigem Bauchumbruch und stark einziehendem Unterteil. Dieser endet in einem abgebrochenen Hohlfuß, der mehrfach — mindestens sieben Mal — von außen nach innen unterhalb des Fußansatzes mit Hilfe eines runden Stabes durchlöchert war. Rand gerade, gerundet; Schulter und Unterteil jeweils durch eine Horizontalrinne verziert. Der Bauchteil zwischen beiden Rillen durch neun Gruppen von jeweils fünf senkrechten Rillen gemustert, Unterteil mäßig geglättet, Oberteil dagegen mit sehr glatter Oberfläche. Mittelgrobe Magerung. Raddurchmesser 11,7 cm; größte Bauchweite 16,5 cm (*Abb. 1*).
2. Beckenförmiges Schälchen mit steilem, zylindrischem Hals, der von zwei sich gegenüberstehenden Lochpaaren wenige Millimeter unter dem abgestrichenen Rand durchbohrt ist, kräftigem Schulter- und Bauchumbruch und leicht geschweiftem, zum Omphalosboden hin gerundetem Unterteil. Lederartige, glatte Oberfläche. Raddurchmesser 6,7 cm; Höhe 3,8 cm; größte Bauchweite 7,7 cm; Bodendurchmesser 1,5 cm (*Abb. 2*). Das Gefäß fand sich nach einer Notiz von F. C. Bath angeblich als Beigabe in einer heute nicht mehr vorhandenen doppelkonischen Urne.
3. Bronzelanzette mit abgebrochener Spitze. An den Seiten deutliche Gußnaht. Erhaltenen Länge 7,7 cm (*Abb. 4, 1*).
4. Zwei Stücke eines geometrisch verzierten Armrings aus Bronzeblech. Querschnitt dachförmig geknickt (*Abb. 4, 3*).
5. Reste einer Spirale aus rundem Bronzedraht (*Abb. 4, 2*).
6. Hohes Kegelhalsgefäß mit kurzer Schulter, stark gerundetem Bauchumbruch und kräftig eingezogenem Unterteil. Braune glatte Oberfläche; Rand gerade, abgestrichen. Raddurchmesser 18,2 cm; größte Bauchweite 27,4 cm; Bodendurchmesser 13,2 cm (*Abb. 3, 17*).
7. Scherbe vom Unterteil eines doppelkonischen Gefäßes mit scharfem Bauchumbruch. Größte Bauchweite 36 cm. Unterteil durch tiefe, sich kreuzende Rillen verziert (*Abb. 3, 9*).
8. Braunes Beigefäß mit Kegelhals und senkrechtem Griffknubben am Rand. Raddurchmesser 5,5 cm; Bodendurchmesser 7,0 cm (*Abb. 3, 4*).
9. Weitmündiges doppelkonisches Beigefäß mit brauner, glatter Oberfläche. Raddurchmesser 9 cm; Höhe 7,4 cm; Bodendurchmesser 3,8 cm (*Abb. 3, 11*).
10. Hohes doppelkonisches Beigefäß mit brauner, glatter Oberfläche. Rand gerade, abgestrichen. Raddurchmesser 7,0 cm; Höhe 8,0 cm; Bodendurchmesser 5,5 cm (*Abb. 3, 5*).
11. Napfförmiges Beigefäß mit gerundetem Rand. Rest eines Knubbenansatzes. Raddurchmesser 8,6 cm; Bodendurchmesser 5,4 cm (*Abb. 3, 8*).
12. Doppelkonisches Beigefäß mit zwei senkrecht durchbohrten Griffknubben im Umbruch. Raddurchmesser 7,2 cm; Bodendurchmesser 5,2 cm (HARCK 1972/73, Taf. 1, 4) (*Abb. 3, 2*).
13. Doppelkonisches Beigefäß mit senkrecht durchbohrten Griffknubben unterhalb des Umbruchs. Raddurchmesser 9,8 cm; Boden 6,0 cm (HARCK 1972/73, Taf. 1, 1) (*Abb. 3, 3*).
14. Napfförmiges Beigefäß mit gerundetem Rand. Ein Knubbenansatz auf der Rundung wenig oberhalb des Bodens. Raddurchmesser 8,4 cm; Bodendurchmesser 4,5 cm (*Abb. 3, 7*).
15. Topfförmiges Miniaturgefäß mit zwei übergroß geformten seitlichen Henkel. Raddurchmesser 3,6 cm; Höhe 5,5 cm; Bodendurchmesser 4,5 cm (*Abb. 3, 1*).



a



b

Abb. 1
Stederdorf, Gemeinde Wrestedt, Ldkr. Uelzen.
Kegelhalsgefäß mit Hohlfuß.
M. 1:2.

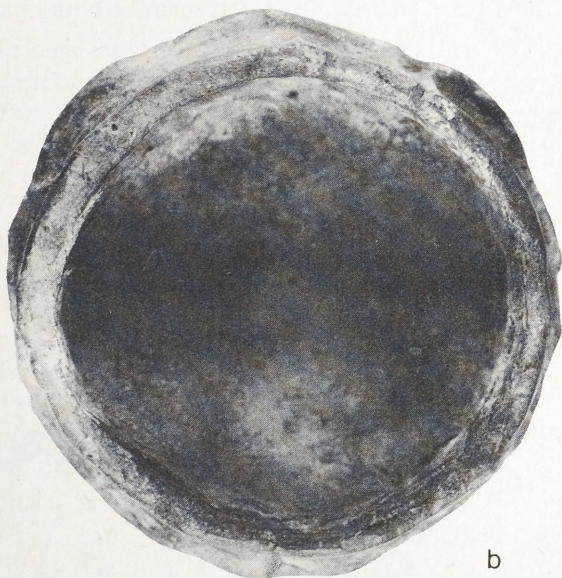
16. Tassenförmiges Beigefäß mit eingezogenem Unterteil. Rand gerade. Raddurchmesser 7,8 cm; Höhe 6,6 cm; Bodendurchmesser 4,5 cm (*Abb. 3, 10*).
17. Becher mit geschweiftem Profil. In der Randkehle Ansatz eines Knubbens oder Henkels. Rand gerade, abgestrichen. Bauch und Unterteil durch Fingernageleindrücke verziert. Bodendurchmesser 7,0 cm (*Abb. 3, 18*).
18. Schalenförmiges Gefäß mit breitem, horizontalem Griffzapfen am Rand. Braune glatte Oberfläche. Raddurchmesser 11,7 cm; Bodendurchmesser 5,2 cm (*Abb. 3, 6*).
Nach Mitteilung von H. Dammann stammt außerdem folgendes Material aus Urnengräbern dieser Fundstelle:
- 19a—c. Drei flache Spinnwirtel aus Ton. Durchmesser 5; 5,3; 6,0 cm (*Abb. 3, 12—14*).
20. Gerundeter flacher Stein mit rechteckigem Loch in der Mitte. Durchmesser 7, 3 cm; Dicke 1,8 cm (*Abb. 3, 15*).
21. Webgewicht (?) aus Sandstein. Durchmesser 8,8 cm; Dicke 3,2 cm (*Abb. 3, 16*).

Das Fundgut vom Friedhof bei Stederdorf enthält weitgehend nur „besseres“ Material, wie Bronzebeigaben und Beigefäße, während die als Leichenbrandbehälter benutzte Keramik nahezu fehlt. Das Kegelhalsgefäß mit dem Hohlfuß (*Abb. 1*) und das beckenförmige Schälchen (*Abb. 2*) stehen im Mittelpunkt des wissenschaftlichen Interesses. Bevor jedoch diese in Nordostniedersachsen einzigartigen Stücke eingehend diskutiert werden, gilt es, den Friedhof an sich anhand des vorgelegten Materials einzuordnen. Der Doppelkonus (Nr. 7) mit seinem durch tiefe Ritzlinien verzierten Unterteil zählt zu den Funden, die ausschließlich in die Stufe 1 nach dem nordostniedersächsischen Chronologiesystem der jüngeren Bronzezeit datiert werden (HARCK 1972/73, 14 ff.; HARCK 1978, 28 ff.). Die Kegelhalsgefäße mit weichem Umbruch (Nr. 1 und 6) könnten gleichzeitig oder etwas jünger sein: Nach den geschlossenen Funden der Region zu urteilen, stammen kegelhalsförmige Gefäße mit hohem Halsteil vor allem aus dem mittleren Abschnitt der Jungbronzezeit (Stufe 1b—2), später verkürzt sich die Halspartie bei gleichzeitiger Erweiterung des Raddurchmessers erheblich. Nach der Analyse des Fundgutes vom Friedhof Billerbeck, Kr. Lüchow-Dannenberg, und anderen Fundstellen dieser Gegend ergibt sich für die ungegliederten Beigefäße mit Griffknubben und Zapfenhenkel aus Stederdorf (Nr. 8, 11, 14 und 18) ausschließlich eine Datierung in die Stufe 1b (HARCK 1978, 30 Anm. 114; SPROCKHOFF 1954, 10 ff.), während doppelkonische Formen mit senkrecht durchbohrten Griffknubben auf ältere Formen zurückgehen können (HARCK 1972/73, 12 ff.; HARCK 1978, 22, Taf. 25, Nr. 329; HORST 1972, 108). Sie treten niemals in den folgenden Perioden der Jungbronzezeit auf.

Die vom Entdecker des Stederdorfer Friedhofes angeblich in Urnen geborgenen Spinnwirtel (Nr. 19 a—c) und durchbohrten oder durchlöchernten Steinscheiben mit einem Durchmesser zwischen 7,7 und 8,6 cm (Nr. 20—21) sind bislang im nordostniedersächsischen Fundgut nirgends in geschlossenen Gräbern gefunden worden. Nach einem Brief aus den zwanziger Jahren gibt es einen verzierten Stein ähnlicher Form und Größe aus einer leider unbekanntenen Urne vom Friedhof Billerbeck, Kr. Lüchow-Dannenberg (HARCK 1978, 134). Ein vergleichbarer, ebenfalls verzierter Stein — allerdings mit einem kleineren Durchmesser — aus Høje Taastrup bei Kopenhagen wird in die Spätphase der jüngeren Bronzezeit datiert (BROHOLM 1953, 55



a



b

Abb. 2
Stederdorf, Gemeinde Wrestedt, Ldkr. Uelzen.
Miniaturhängebecken.
M. 1:1.

Nr. 461). Sichere Belege für Spinnwirtelbeigaben in Urnen dieser Zeit lassen sich nicht unmittelbar anführen. M. Menke führt einen doppelkonischen Spinnwirtel auf, der aus zerstörten Gräbern eines jungbronzezeitlichen Gräberfeldes bei Großharrig, Kr. Plön, stammen soll (MENKE 1972, 215).

Die Bronzefunde sind für chronologische Studien wenig ergiebig: Während der Rest einer atypischen Bronzespirale (Nr. 5) undatierbar ist, läßt sich die Lanzette (Nr. 3) immerhin als Kleingerät der Stufe 1 datieren (MENKE 1972, Taf. 13, 7—9; SPROCK-

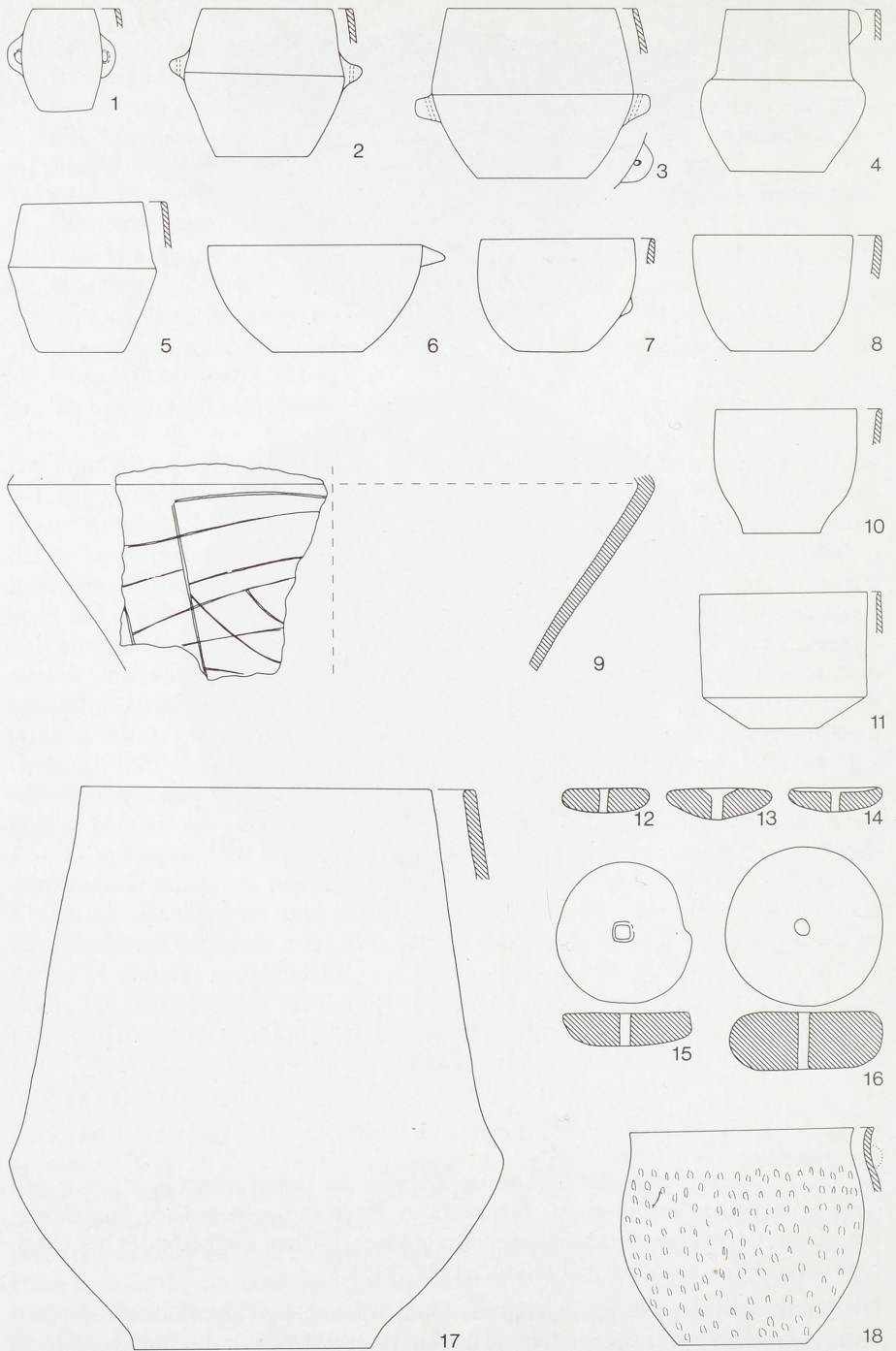


Abb. 3

Stederdorf, Gemeinde Wrestedt, Ldkr. Uelzen.
Jungbronzezeitliche Funde.

M. 1:4.

HOFF 1937, 32 ff., Taf. 6, 11; SPROCKHOFF 1956, 86 ff., Taf. 5, 7 längeres Blatt). Die Frage, ob der Lanzettentyp auch in der folgenden Stufe 2 (= Montelius V) in dieser speziellen kleinen Form auftritt, läßt sich derzeit nicht näher anhand des regionalen Fundstoffes belegen. Zum Armringrest gibt es einen Vergleichsfund aus Bruchtorf, Gde. Jelmstorf, Ldkr. Uelzen², der leider nicht in einem „echten“ geschlossenen Fund zutage trat: Die in Verbindung mit zwei Armringen geborgene Kegelhalsurne der Stufe 2 stand 25 cm von den Bronzefunden entfernt (HARCK 1978, 19 ff.). Nach E. Sprockhoff ist die Form vor allem in Hortfunden der Stufe Montelius IV vertreten (SPROCKHOFF 1937, 45 ff.). Als Vergleichsmaterial werden insbesondere Ringe von einem Hortfund aus Bad Oldesloe herangezogen (HINGST 1959, Taf. 73—78; 84, 1—3); ihre Hauptverbreitung umfaßt Schleswig-Holstein, Westmecklenburg und das Ilmenautal (SPROCKHOFF 1937, Karte 24).

Zusammengefaßt zeigt die Analyse der Einzelformen ein homogenes Fundgut der jüngeren Bronzezeit mit einem Schwerpunkt bei Funden aus der Stufe 1 Nordostniedersachsens, die weitgehend mit der Periode IV nach Montelius zu parallelisieren ist. Die Frühphase, Stufe 1a, ist genauso wenig wie die Stufe 2 durch charakteristische Stücke belegbar, im Unterschied zum zahlreichen Material der Stufe 1b.

Das Kegelhalsgefäß mit dem durchbohrten Hohlfuß (Nr. 1) gehört aus regionaler Sicht in den hier skizzierten zeitlichen Rahmen. Eine Hohlfußbildung bei jungbronzezeitlicher Keramik ist außergewöhnlich: Abgesehen von weitmundigen, z. T. verzierten Schalen und Terrinen mit diesem Attribut, z. B. aus Kläden, Kr. Lütz (JUST 1963, 55, Abb. 40), Dallmin, Kr. Westprignitz (BOHM 1937, Taf. 26, 4), Rietz und Gollwitz, Kr. Brandenburg (HORST 1972, Abb. 8d, 25a), und Neuendorf, Kr. Westhavelland (VOSS u. STIMMIG 1887, Abt. II, Taf. 5, 7), die offenbar mit Lausitzer Formen Sachsens in Verbindung stehen und daher Fremdformen im Norden darstellen (COBLENZ 1952, 85 ff.; GRÜNBERG 1943, Taf. 11, 8; 13, 5; 14, 6; 35, 6;

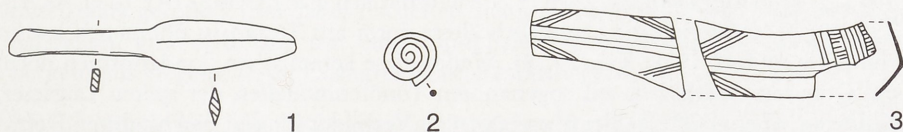


Abb. 4

Stederdorf, Gemeinde Wrestedt, Ldkr. Uelzen.

Bronzebeigaben.

M. 1:2.

2 Bruchtorf, Gde. Jelmstorf, Ldkr. Uelzen

Befund: Urnenrand 0,17 m unter der Oberfläche. Gefäß ohne Steinschutz. 0,25 m von der Urne entfernt zwei Bronzeblecharmringe im Sandboden geborgen.

Funde: Kegelhalsgefäß mit zwei Henkeln auf der Bauchrundung. Hals markant abgesetzt. Randedurchmesser 20 cm; Höhe 25,4 cm; Bodendurchmesser 12 cm. — Zwei Bronzeblechringe mit dachförmigem Querschnitt. Geometrische Verzierung aus feinen Rillen. Privatsammlung.

35, 13; 40, 4), findet sich Hohlfußbildung nur bei einigen doppelkonischen Gefäßen des Havellandes, wie z. B. aus Nitzahn, Kr. Rathenau (HORST 1972, Abb. 6e), und Neuendorf, Kr. Westhavelland (VOSS u. STIMMIG 1887, Abt. II, Taf. 4, 5). Horst führt weitere Doppelkonen mit diesem Fußdetail aus Garlitz, Kr. Rathenau, sowie aus Genthin und Scharteucke, Kr. Genthin, auf (HORST 1972, 112, Anm. 4). Nach den Abbildungen zu urteilen, handelt es sich jedoch bei diesen Gefäßen sämtlich um eine standringähnliche Fußbildung, während der Hohlfuß beim Stederdorfer Fund wahrscheinlich höher gestaltet war.

Ob Metallgefäße mit Hohlfuß bei der Herstellung unseres Gefäßes Pate gestanden haben, bleibt unbekannt: Bronzeamphoren, wie z. B. aus Seddin in der Prignitz, Rørbæk in Nordjütland, Unia bei Posen und Prenzlauwitz in Westpreußen, werden nach H. Thrane sämtlich in die Stufe Montelius V = Ha B 3 datiert (THRANE 1975, 151 ff.; SPROCKHOFF 1930, 92 ff.). Hiervon trägt allein das zuletztgenannte Gefäß eine Reihe von Zierbuckeln am unteren Fußende. Die Bronzeamphore aus dem sauerländischen Gevelinghausen, Kr. Meschede, und vermutlich auch der Fund aus Rørbæk zeigen dagegen eine durch Niete erfolgte Befestigung des Kegelfußes an das Bodenteil. Dieses technische Detail, das vermutlich von außen kaum erkennbar war, diente offenbar allein der Festigung, nicht aber der Verzierung (JOCKENHÖVEL 1974, 16 ff., Abb. 6, 23—24). Hiermit entfällt eine Deutung der Durchbohrungen auf dem Stederdorfer Gefäß als Imitation einer Nietreihe. Es fällt schwer, in diesen Ton- und Bronzegefäßen mit Hohlfußbildung — die z. T. aus der norddeutschen Tiefebene stammen — Vorformen oder Anregungen für die Gestaltung des Fußdetails auf dem Stederdorfer Fund zu erkennen, obgleich dieses Material aus lokaler Sicht die einzigen Vorbilder mit dem besonderen Attribut darstellt. Auch bei einer überregionalen Betrachtung deuten sich Schwierigkeiten an, eine besondere Keramikgruppe als Inspiration für den Stederdorfer Fund zu bezeichnen. Aus Gau Algesheim, Ldkr. Mainz-Bingen, liegt ein urnenfelderzeitliches Zylinderhalsgefäß mit durchbrochenem Standring vor (EGGERT 1976, 148, Taf. 1 C 1; SCHAUER 1979, 73, Abb. 3), für das es Vergleichsfunde aus dem bayerischen Straubing (WAGNER 1948, 74, Taf. 16 c) und Gemeinlebarn in Niederösterreich gibt (SZOMBATHY 1929, 48 ff., Taf. 18, 7), während eine vermutlich ältere Form aus Tursko in Böhmen bekannt wurde (SCHRÄNIL 1928, Taf. 24, 8). Weder diese keramischen Sonderformen noch die Durchbrucharbeiten auf sogenannten Tonöfenmodellen der späten Lausitzer Kultur im oberen Odergebiet überzeugen als Vorbilder für den durchbohrten Hohlfuß der Stederdorfer Urne (DEICHMÜLLER 1941). Einige weitmundige, an die bereits besprochenen Lausitzer Terrinen erinnernde „Fruchtschalen“ der Urnenfelderzeit, die zum Teil mit einer durch Horizontalriefen verzierten Hohlfußbildung hervortreten, scheiden als mögliche Vergleichsfunde ebenfalls aus (JOCKENHÖVEL 1974, 35 ff., Anm. 66, 67). Demgegenüber stellen Ha-B-zeitliche Kegelhalsgefäße mit Hohlfuß und senkrechter Riefung der Schulter und Bauchpartie aus der Slowakei vom Formalen her die besseren Vorbilder für die hier diskutierte Einzelform dar (DUŠEK 1957, 128 ff.). Aus chronologischer Sicht könnte diese Tonware durchaus als Vorlage des Stederdorfer Töpfers gedient haben, obgleich die Entfernung aus geographischen Erwägungen gegen eine derartige Interpretation spricht. Wie aus einigen Kartierungen H. THRANES hervorgeht (1975, Abb. 81, 89, 95), hat es in dieser Zeit Ver-

bindungen zwischen Norddeutschland und dem mittleren Donauroam gegeben: Die Verbreitungskarten zeigen eine relativ dichte Streuung von Bronzefunden, die von Südosten bis in den Norden reicht; ein vergleichbares Fundbild läßt sich aber für Keramik insgesamt und kegelhalsförmige Gefäße mit Hohlfußbildung im besonderen nicht nachweisen. Zusammengefaßt zeigt diese Untersuchung, daß weder die in Süddeutschland gefundene Keramik mit durchbrochenem Hohlfuß noch die im mittleren Donauroam geborgenen Kegelhalsgefäße mit Hohlfuß, die vom Detail und vom Zeitlichen her gesehen die Herstellung des Stederdorfer Fundes beeinflussen haben könnten, als Vorlagen in Frage kommen. Da die regionalen Belege für Fußbildungen an jungbronzezeitlichen Gefäßen — z. B. die „lausitzoiden“ weitmundigen Schalenterrinen, die Doppelkonen und die importierten Bronzeamphoren — als unmittelbare Vorbilder ausscheiden, dürfte das Stederdorfer Kegelhalsgefäß vorerst als Einzelform weiter umstritten bleiben.

Ähnliche Probleme zeigen sich bei dem Versuch der Zuordnung des beckenförmigen Schälchens (Abb. 2): Nach einer im Gefäß vorgefundenen Notiz F. C. Baths stammt der als „*Miniaturhängebecken*“ bezeichnete Keramikfund aus einer doppelkonischen Urne. Aus der Literatur sind bislang drei Fundstellen mit Miniaturhängebecken dieser Art bekannt: Aus Vindum, Viborg amt (Dänemark), liegt ein grobgeformtes Gefäß vor, das formal mit dem Stederdorfer Fund vergleichbar ist, aber im Gegensatz hierzu statt der beiden seitlichen Lochpaare Schlitze aufweist. Der größte Durchmesser beträgt 11,4 cm, während der Uelzener Fund lediglich 7,5 cm mißt. Ob der Boden eingezogen oder rund ausgebildet ist, läßt sich weder durch die Abbildung noch anhand der Textbeschreibung feststellen (BROHOLM 1953, 42 Abb. 306). Direkte Parallelen zu der nordjütischen Imitation eines Bronzehängebeckens stellen drei Miniaturbecken aus Hovgården in Schonen/Schweden dar, die durch Schlitzpaare, runden Boden und eine relativ grobe Machart charakterisiert werden. A. Oldeberg datiert die Kleinkeramik anhand der echten Bronzevorlagen in die Endphase der Bronzezeit (OLDEBERG 1950, 353 ff. Abb. 3). Der größte Durchmesser der Fundstücke liegt bei 3,0, 8,0 und 10,8 cm. Für diese Keramik gilt, daß ihr Unterteil stark gerundet und daher flacher erscheint als beim Uelzener Fund. Aus Niedersachsen gibt es bislang nur eine unpublizierte Tonnachbildung eines Hängebeckens aus Flögeln, Ldkr. Cuxhaven (ZIMMERMANN 1976, 3).

An die Möglichkeit, das beckenförmige Schälchen aus Stederdorf als Stöpseldeckel zu interpretieren, ist ebenfalls gedacht worden: Obgleich E. Baudou die Deckelform mit der gewölbten Oberfläche und ausgebildetem Falz als „die häufigste Deckelform der jüngeren Bronzezeit“ im nordischen Kreis bezeichnet hat (BAUDOU 1960, 108), finden sich z. B. unter den Abbildungen bei H. C. BROHOLM nur zwei Stöpseldeckel dieser besonderen Form (1946, Nr. 1128; 1953, Abb. 336). Vergleichbare Stücke aus Schleswig-Holstein und Niedersachsen wurden bislang nicht publiziert. Die beiden dänischen Stöpseldeckel, die ein henkelloses bzw. ein zweihenkeliges Kegelhalsgefäß bedeckten, weisen eine größte Weite von rund 15 cm auf; ihre Wölbung ist darüber hinaus — wie bei dem Stederdorfer Fund — leicht geschweift. Ob der Boden gerundet oder mit einer Omphalosdelle versehen war, läßt sich den Abbildungen nicht entnehmen. Bei den Deckeln von pommerschen Gesichtsurnen der

Spätbronzezeit findet man dagegen Stücke mit sowohl einer geschweiften Wölbung als auch einer Bodendelle und dazu mindestens einem Lochpaar auf dem Falz (LA BAUME 1931, Abb. 4 N. Q. R; LA BAUME 1944, Abb. 1, f). Im Unterschied zum Stederdorfer Fund ist allerdings die Wandungsstärke der Stöpseldeckel auf Gesichtsurnen des Ostens weitaus dicker als beim Stederdorfer Gefäß. Hinzu kommt, daß die Proportionen von Falz, Kantenabschluß und Umbruch im Vergleich zu dem hier beschriebenen Fund erheblich profiliert und markanter erscheinen und daß die größte Weite dieser Keramik nur in seltenen Fällen unter 10 cm, allgemein dagegen bei rund 15 cm liegt.

Von diesen Details ausgehend muß der Versuch, das beckenförmige Schälchen aus Stederdorf als Stöpseldeckel zu deuten, als gescheitert betrachtet werden. Für eine Deutung des Fundes als Miniaturbecken spricht u. a. die Kenntnis, daß der bronzezeitliche „Imitator“ bemüht war, die Metallform möglichst naturgetreu nachzuformen (HORST 1972, Abb. 27—29). Merkmale wie der Omphalosboden und die beiden Lochpaare auf dem Hals sind zwar auf den sicheren Miniaturhängebecken der Spätbronzezeit nicht vorhanden, dafür gibt es aber diese Details auf einigen Bronzebecken des nordischen Gebietes: Lochpaare finden sich bei Becken aus Grönhult, Gundestrup und Nordjütland, während aus einem anderen dänischen Fund, Bogen-se auf Fünen, eine omphalosähnliche Standfläche bekannt wurde. Die Becken mit dem erstgenannten Merkmal gehören in die Stufe Montelius V, während der letzte Fund der vorhergehenden Periode zugeordnet worden ist (SPROCKHOFF u. HÖCKMANN 1979, 118, Taf. 57, 94, 108, 136). Das Auffinden in einem Doppelkonus der Stufe 1 oder 2 (= Montelius IV—V) in der Funktion eines Beigefäßes erscheint unter diesen Umständen wahrscheinlich. Der Stederdorfer Fund stellt somit die bisher älteste Nachformung eines bronzenen Hängebeckens im Nordischen Kreis der jüngeren Bronzezeit dar.

LITERATUR:

- C. AHRENS, *Vorgeschichte des Kreises Pinneberg und der Insel Helgoland*. — Neumünster 1966.
- E. BAUDOU, *Die regionale und chronologische Einteilung der jüngeren Bronzezeit im Nordischen Kreis*. — Stockholm 1960.
- W. BOHM, *Die Vorgeschichte des Kreises Westprignitz*. — Leipzig 1937.
- H. C. BROHOLM, *Danmarks Bronzealder III*. — København 1946.
- H. C. BROHOLM, *Danmarks Bronzealder IV*. — København 1948.
- H. C. BROHOLM, *Danske Oldsager IV*. — København 1953.
- W. COBLENZ, *Grabfunde der Mittelbronzezeit Sachsens*. — Dresden 1952.
- J. DEICHMÜLLER, *Tonöfen und Ofenmodelle der Lausitzer Kultur*. — Leipzig 1941.
- M. EGGERT, *Die Urnenfelderkultur in Rheinbessen*. — Wiesbaden 1976.
- G. O. C. v. ESTORFF, *Heidnische Alterthümer der Gegend von Uelzen im ehemaligen Barden-gaue*. — Hannover 1846.
- W. GRÜNBERG, *Die Grabfunde der jüngeren und jüngsten Bronzezeit im Gau Sachsen*. — Berlin 1943.

- O. HARCK, *Nordostniedersachsen vom Beginn der jüngeren Bronzezeit bis zum frühen Mittelalter*. — Hildesheim 1972/73.
- O. HARCK, *Der Urnenfriedhof auf dem Heidberg bei Billerbeck, Kr. Lüchow-Dannenberg*. — Hildesheim 1978.
- O. HARCK, *Jungbronzezeitliche Lappenschalen im unteren Elbbereich*. — Offa 38, 1981, 161 ff.
- H. HINGST, *Vorgeschichte des Kreises Stormarn*. — Neumünster 1959.
- F. HORST, *Jungbronzezeitliche Formenkreise im Mittelelb-Havel-Gebiet*. — Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 56, 1972, 97 ff.
- A. JOCKENHÖVEL, *Eine Bronzeamphore des 8. Jahrhunderts v. Chr. von Gevelinghausen, Kr. Meschede (Sauerland)*. — Germania 52, 1974, 16 ff.
- F. JUST, *Frühneolithische Funde und bronzezeitliche Hügelgräber „auf dem Kampen“ im Forst Kläden, Kr. Lübz*. — Jahrbuch Bodendenkmalpflege in Mecklenburg 1963, 31 ff.
- H. KEILING, *Ein Glockengrab von Wustrow, Kr. Ludwigslust*. — Jahrbuch Bodendenkmalpflege in Mecklenburg 1961, 209 ff.
- W. LA BAUME, *Gesichtsurnen und Hausurnen*. — Archiv für Anthropologie N.F. 23, 1932, 1 ff.
- W. LA BAUME, *Die Bedeutung der ostgermanischen Gesichtsurnen*. — Der Forschungskreis der Albertus-Universität. Königsberg 1944.
- M. MENKE, *Die jüngere Bronzezeit in Holstein*. — Neumünster 1972.
- A. OLDEBERG, *Gravfynd från Hofgårdén, Ivö sn, Skåne*. — Fornvännen 45, 1950, 353 ff.
- P. SCHAUER, *Eine urnenfelderzeitliche Kampfweise*. — Archäologisches Korrespondenzblatt 9, 1979, 69 ff.
- J. SCHRÄNIL, *Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens*. — Berlin und Leipzig 1928.
- E. SPROCKHOFF, *Zur Handelsgeschichte der germanischen Bronzezeit*. — Berlin 1930.
- E. SPROCKHOFF, *Jungbronzezeitliche Hortfunde Norddeutschlands (Periode IV)*. — Mainz 1937.
- E. SPROCKHOFF, *Eine neue Grabform der jüngeren Bronzezeit aus Proitze, Kr. Lüchow*. — Germania 32, 1954, 10 ff.
- E. SPROCKHOFF, *Jungbronzezeitliche Hortfunde (Periode V)*. — Mainz 1956.
- E. SPROCKHOFF u. O. HÖCKMANN, *Die gegossenen Bronzebecken der jüngeren nordischen Bronzezeit*. — Mainz 1979.
- J. SZOMBATHY, *Prähistorische Flachgräber bei Gemeinlebarn in Niederösterreich*. — Berlin und Leipzig 1929.
- H. THRANE, *Europæiske forbindelser*. — København 1975.
- A. VOSS u. G. STIMMIG, *Vorgeschichtliche Alterthümer aus der Mark Brandenburg*. — Berlin 1887.
- F. WAGNER, *Bericht der vor- und frühgeschichtlichen Abteilung des Bayerischen Landesamtes 1939—43*. — Bayerische Vorgeschichtsblätter 17, 1948, 57 ff.
- W. H. ZIMMERMANN, *Ein Hortfund mit goldbelegter Plattenfibel und Goldarmreif von Eekhöltjen bei Flögeln (Niedersachsen)*. — Germania 54, 1976, 1 ff.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Ole Harck
Universität Kiel
Institut für Ur- und Frühgeschichte
Olshausenstr. 40—60
2300 Kiel